Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 12

Artikel: Nationale Eigenschaften des Films
Autor: Kahn, William
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719487

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Broterwerb und darum spielt das Wort Konkurrenz bei ihr noch eine viel zu namhafte Rolle. Es führt nicht selten zu bedauerlichen Entgleisungen.

Ich will es gerne zugeben, es ist durchaus nicht immer Bosheit, mehr Uebereifer, wenn ein Konkurrent den andern vor den Augen des Publikums in seinen „schweren Verfehlungen" malt und vor ihm warnt. Das ist verwerflich, höchst verwerflich, sofern dies in der Tagespresse vor breiter Oeffentlichkeit geschieht. Das Gegenteil vom Zweck wird erreicht: Man bessert den Schuldigen nicht nur nicht, man verbittert ihn und dem Publikum schafft man das bestärkende Schauspiel, daß es sich bei den Kinoleuten wirklich um eine „Rasse von Menschen zweiter Klasse" handle.

Man verstehe uns recht! Wir sind durchaus nicht für Verwedelung von Mängeln, das objektive Aufdecken aber ist eine so heikle Sache daß es vorerst nur im Fachorgan angebracht ist. Man liefert so weniger von den gefährlichen Werkzeugen aus, mit denen die gegnerische Presse und unsere Gegner im allgemeinen im günstigen Moment auf uns einzuschlagen belieben. Es ist gefährlich, öffentlich einen niederzuringen versuchen, um sich pharisäerhaft vor aller Welt groß stellen zu können .

Und nun die Moral von der Geschicht: Es ist gut, daß die Glieder eines Standes dessen Fehler und Mängel einsehen, es ist auch gut, daß sie gewillt sind, sie best- und baldmöglichst aus der Welt zu schlagen; das aber ist unverantwortlich, daß sie hierin nach eigenem Gutdünken, das vielleicht gar noch von ein klein bißchen Konkurrenzneid gefärbt ist, vorgehen und jede und alle Solidarität verkennen. Solidarität ist das höchste Mittel zur Sicherung von Erfolg und Zukunft, sie ist das Testament, an dem sich ranken läßt, wenn sonst jeder Halt verloren scheint. Aber sie muß nicht bloßes Pharisäerwort, sie muß aufrichtig sein.

Erziehung zur Solidarität sichert den Sieg, wer möchte ihn nicht, wo das Mittel dazu in der Organisation gegeben.

Wir erblicken gerade auch darin den großen Wert des Verbandes der Interessenten im kinematographischen Gewerbe, möge er zur Stärkung des Solidaritätsgefühls Mächtiges wirken, dann wird und muß es mit unserer Sache rasch vorwärts gehen; man zeige sich nicht gereizt und lasse sich nicht durch kleine Enttäuschungen leicht dazu veranlassen, den Bengel ins Korn zu werfen, man vergleiche oft mit unsern stärkern Bruderorganisationen im Ausland! Was dort möglich geworden ist, ist es unter allen Umständen auch bei uns.

Nationale Eigenschaften des Films.

Von William Kahn.

Es ist ein sehr anregendes Studium, die nationalen Eigenschaften des Films zu untersuchen!

Trotz der stets betonten „Internationalität der Kinematographie" — die augenblicklich bedenklich in die Brüche gegangen ist und übrigens auch sonst wohl in ihrer letzten Konsequenz gerade von deutscher Seite oft stark überschätzt wurde — weist jeder dramatische Film charakteristische Merkmale auf, die den Kundigen dann meist auch sichere Schlüsse auf sein Ursprungsland ziehen lassen, wenn kein Fabrikzeichen sichtbar ist. Hier ergeben sich interessante Parallelen mit der Opernmusik! — Den drei großen musikalischen Gruppen, der deutschen, italienischen und französischen Musik, wurden ganz bestimmte Eigenschaften unterlegt: Deutschland war das Land der „gelehrten Musik", weil hier verhältnismäßig früh Harmonik und Charakteristik zu ihrem Rechte kamen. Der italienischen Musik wurde ihre reiche Melodik nachgerühmt. Die berühmten Komponisten Italiens legten vor allem Wert auf schöne Melodien, ohne sich sonderlich um die Charateristik zu kümmern (Rossini, der junge Verdi usw.). Die französische — leichte — Musik sollte als Vorzug eine gewisse pikante Rhythmik haben. Die „Große Oper" hingegen wollte hauptsächlich durch Ausstellungspomp wirken und gab der Musik mehr dekorative Rolle. Seit Richard Wagner traten dann die Unterschiede weniger scharf auf, wobei die Melodie die Rechnung zu bezahlen hatte.

Nun zum Film! Bei diesem kann man vier Hauptgruppen unterscheiden: den italienischen, amerikanischen, französischen und den deutsch-skandinavischen Film! . . .

Und siehe da! Wie die (ältere) italienische Musik, soll auch der italienische Film nur durch schöne Melodien, das heißt hier: schöne Bilder, wirken. Logik der Handlung ist beim Film gerade so Nebensache, wie in der bezeichneten Musik die Charakteristik. Der italienische Film wird fast ausnahmslos durch prachtvolle Einzelszenen von tadelloser Photographie erfreuen. Mehr darf man — wenige Ausnahmen bestätigen die Regel — von ihm nicht verlangen. Mit der französischen „Großen Oper" hat der aus diesem Lande stammende Film sehr häufig die verwickelte Intrige, den szennischen Ausstattungseffekt und — das hohe Pathos gemein. Dagegen habe ich die Pikanterie des Rhythmus, die der französischen heitern Musik eigen ist, bisher nur bei sehr wenigen Filmschwänken jenes Landes wiedergefunden. Es wäre nun zweifellos „ein Ziel, aufs innigste zu wünschen", wenn sich die Analogie bezüglich Eigenart der Musik und des Films auch in Deutschland fortsetzen ließe. Aber leider kann man nur sehr, sehr selten den deutschen Films die Vorzüge deutscher Musik (im ernsten Genre) nachrühmen: logisches, künstlerisch verarbeitetes Ideenmaterial, strenge Charakteristik und technisch großartige Durchführung! Von wenigen Fällen abgesehen, hat der deutsche dramatische Film eine ziemlich verwachsene Physiognomie, Hieran mag der Umstand schuld sein, daß man sich in Deutschland in der Filmfabrikation stets von ästhetischen Rücksichten auf das Ausland leiten ließ. Das erstreckt sich sogar bis auf Aeußerlichkeiten. Man trug oft Bedenken, „Schutzleute" in preußischer Uniform auftreten zu lassen, und gab ihnen lieber eine Phantasiebekleidung oder gar französische Ausrüstung. — Italienische und französische Firmen haben nie danach getrachtet, ihre Fabrikate Deutschland anzupassen, und doch wurden diese hier gespielt. So kann es weiter nicht wundernehmen, daß von einer ausgesprochenen nationalen Eigenart deutscher Films nur bedingt gesprochen werden

kann. Einzig vielleicht die halb überwundenen Sensationstrick-Films können als deutsches (und skandinavisches) Eigengewächs angeführt werden. Bezeichnenderweise aber wurden diese hauptsächlich des .... englischen Geschmackes wegen hergestellt. Aehnlich die Detektivfilms.

Was von dem deutschen Film gesagt wurde, gilt im großen und ganzen auch für den skandinavischen. — Beim amerikanischen Film hört jeder Vergleich mit der Musik auf. Dieser Film bringt am häufigsten vor allen andern das, was man als „originelle Idee" bezeichnen kann.

Die deutsche Kinematographie kann heute technisch jede Konkurrenz aufnehmen. Sie hat zweifellos das Zeug dazu, den Kunstfilm zu schaffen, der — wenigstens annähernd — alle Vorzüge der vier Gruppen in sich vereinigen müßte, ohne die Nachteile zu haben. Hoffen wir, daß der Krieg, der den ausländischen Wettbewerb stark unterbunden hat, der deutschen Filmkunst Fortschritte bringt (die aber nie und nimmer — dreimal sei es unterstrichen — in unmöglichen Kriegsfilms zu suchen sein werden). Daß man auch ohne das gute Licht und die prächtigen Naturszenerien des Südens (vielleicht der wichtigste Punkt dabei!) gute Bilder in Deutschland erzielen kann, beweist u. a. der Hamburger Film „Die Irrfahrt ums Glück", der stimmungsvolle Naturbilder bringt, die ausgezeichnet wirken. Auch der Biograph-Film „Judith von Bethulien" erreicht vollständig seine italienischen Vorbilder.

Ein neuer internationaler Filmtrust.

Wie die „B. Z. am Mittag" mitteilt, haben in der letzten Zeit in New-York und Rom umfangreiche Verhandlungen stattgefunden, deren Gegenstand die Bildung eines großen, internationalen Filmtrustes war. Der Trust bezweckt vor allem, die wirtschaftlich durch den Krieg schwer gefährdete internationale Kinematographie wieder zu heben und ihren Betrieb in geregelte Bahnen zu lenken. Die Anregung zur Bildung der Konvention wurde von einer französischen Firma gegeben, die auch das Grundkapital in der Höhe von 10 Millionen Mark zur Verfügung stellt. Mit Hilfe von bedeutenden italienischen Filmverbänden ist es dann gelungen, auch die Gesellschaften der übrigen Länder für das Unternehmen zu interessieren. Eine große Anzahl von Gesellschaften hat sich bereits durch bindende Unterschriften zum Beitritt in den Trust verpflichtet. Bisher haben sechs italienische, zwei französische, mehrere deutsche und die amerikanischen Firmen gezeichnet, die nicht dem amerikanischen Filmtrust angehören.

Hierauf ging der „B. Z." von einer Berliner Filmverleihanstalt folgendes Schreiben zu:

„Das von Ihnen zitierte Fachblatt ist schlecht informiert, wenn es glaubt, daß dem Trustprojekte die Filmindustrie in Deutschland sympathisch gegenüberstände. Es mögen wohl einige deutsche Fabriken dem neuen Unternehmen sympathisch gegenüberstehen, wenn sie bereits einige gute Verträge in der Tasche haben. Der größte Teil der Filmindustrie jedoch steht jederzeit einem Trust mit großer Antipathie gegenüber. Zuerst hätten bei dem Trust die Theaterbesitzer einen Vorteil, da sofort im Preise geschleudert würde, um das eine oder andere Fabrikat vom Markte zu verdrängen. Während dieses Kampfes haben natürlich die außenstehenden Fabriken und die Verleiher sehr zu leiden. Später vielleicht, wenn der Kampf zugunsten der Trustpartei entschieden wäre, würden die Theaterbesitzer wieder den Verlust, den die Trustpartei während des Kampfes hatte, durch Erhöhung der Mieten schwer zu zahlen haben. Während des Krieges haben sämtliche deutsche Filmfabriken sehr gut zu tun, da sowohl hier das Oberkommando in den Marken, als auch in andern Betrieben die Zensur Films aus uns feindlichen Ländern nicht zuläßt, und die Nachfrage nach deutschen Films im Lande dementsprechend groß ist. Auch der Auslandsmarkt ist nach der Ansicht der Film-Verleihzentrale unserer Industrie während des Krieges nicht ganz abgeschnitten, und nach dem Kriege wird der amerikanische Markt die deutschen Fabrikate, vorausgesetzt, daß sie nicht minderwertig sind, genau so gut aufnehmen wie vor dem Kriege."

Anschließend hieran schreibt nun die „B. Z.":

Die neue Film-Konvention. Der in Jatilen gebildete internationale Filmtrust, der einen Zusammenschluß aller großen Filmfabriken der Welt anstrebt, und über dessen Gründung wir berichtet haben, hat in den Kreisen der deutschen Filmverleiher eine lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. Man steht dort, wie auch aus der gestern von uns wiedergegebenen Zuschrift hervorgeht, auf dem Standpunkt, daß ein Trust das Verleihgeschäft in hohem Maße schädigen wird. Zudem empfindet man es als unwürdig, daß die deutsche Industrie sich zu einer Interessengemeinschaft mit der französischen hergibt, und plant sogar gegen die neue Konvention eine energische Protestbewegung. Die von den Verleihern gemachten Einwendungen haben ihre volle Berechtigung. Denn abgesehen von den nationalen Momenten, die hier in die Wagschale fallen, bedeutet ja der Trust für das Filmverleihgeschäft eine Gefährdung seiner Existenz, da ein Trust die völlige Ausschaltung des Zwischenhandels erstrebt.

Diese Momente hindern jedoch nicht, daß ein anderer Teil der Branche, und zwar die Filmfabriken, zum Teil dem Trustplane aus bestimmten Gründen sympathisch gegenüberstehen. Das er auf französische Anregung und durch französisches Kapital in die Wege geleitet wurde, hat die in Frage kommenden Gesellschaften mit Rücksicht auf das in Aussicht stehende Geschäft nicht abgehalten, den Beitritt in den Trust mit allen Mittel zu erstreben. Vier der größten deutschen Firmen haben sich bereits durch Unterschrift fest für die Zwecke des Trusts verpflichtet. An der Spitze steht eine der größten Berliner Fabriken, die zugleich auch eine große Reihe von Theatern unterhält. Ferner sind dem Ring bisher angeschlossen: die italienischen Firmen „Ambrosio", „Itala", „Milano", „Film d'Art" und „Napoli", das amerikanische Haus „Vitagraph" und die französischen Institute „Pathé frères" und „Eclair".

Die Bedeutung des Trusts für den deutschen Filmhandel läßt sich natürlich noch nicht übersehen, da die durch die Kriegslage geschaffenen Verhältnisse für die Zukunft nicht als ausschlaggebend bezeichnet werden können. Wie